

# Dichte und Wahrheit

Architekten, Stadtplaner und Soziologen stehen vor der größten Herausforderung der Zeit: Wie organisiert man die Städte der Zukunft?

Die Revolution hat eine Adresse: Arcisstraße 21, München. Hier, an der Fakultät für Architektur der TU, lässt Professor Dietrich Fink seine Studenten Konzepte für das „Wachstum nach innen“ beziehungsweise für das „Reservoir über der Stadt“ erproben. Ergebnis: Selbst in der Münchner Innenstadt, einem völlig intakten und eigentlich zu Ende gebauten Kerngebiet, bieten sich überraschend viele Möglichkeiten urbaner Verdichtung. Mit dem üblichen Metropolengeschwurbel und gigantischen, vertikalen Wohnutopien hat das allerdings nichts zu tun. Es geht schlicht um intelligente und behutsam die Gegebenheiten interpretierende Antworten auf die Frage, welche stadträumlichen und architektonischen Konsequenzen die vieldiskutierte „Renaissance der Stadt“ hat.

München gehört auf der Weltkarte städtischen Wachstums zu jenen Regionen, die ihr Wachstum auf absehbare Zeit aus ökonomischen wie aus ökologischen und stadtkulturellen Gründen nach innen organisieren müssen. Für eine Stadt, die sich – wie alle Städte, die nicht schrumpfen – dank blühender Gewerbesteppe, üppiger Eigenheimzulagen und fragwürdiger Pendlerpauschalen seit Jahrzehnten breiig in die Vorortlandschaft ergossen hat, wäre die Besinnung auf das Wesen der Stadt durchaus eine Revolution. Das Wesen aber ist: Dichte und die Kultur des Unterschieds. Aus demografischen Gründen, nicht zuletzt auch aus politischen und sozialen Motiven, wäre die Zurückeroberung der Zentren wichtig für die Zukunft. „Subur-



Der diskrete Charme der kurzen Wege: das Bankenviertel von Frankfurt / Main

Foto: Paul Langrock / Agentur Zenit

bia“, so Fink, „ist das Ghetto von morgen.“ Die Ereignisse in der französischen Banlieue geben ihm schon heute Recht.

Fink, dessen Architekturbüro Fink + Jocher auf einem 250 Quadratkilometer großen Areal südlich von Shanghai derzeit eine ganze Stadt für eine Million Einwohner plant, ist alles andere als ein Phantast – aber in der deutschen Hochschullandschaft ist er dennoch eine seltene Ausnahme. Er denkt in die Zukunft und weiß, dass Architekten und Stadtplaner vor gewaltigen Herausforderungen jenseits ästhetischer Diskurse stehen.

Schon jetzt stellen sich manche Planer und Theoretiker dieser Entwicklung und untersuchen die Prämissen und Konsequenzen der Stadt-Renaissance. Denn der Prozess der Suburbanisierung verlangsamt sich in Deutschland seit den neunziger Jahren. Vor allem in westdeutschen Kernstädten ist ein kontinuierlicher Bevölkerungszuwachs zu beobachten. Aber auch dort, wo die Städte insgesamt schrumpfen, im Osten, hat sich die Abwanderung ins Umland deutlich verlangsamt. Der Wegfall der Eigenheimzulage, die Diskussion um die Zukunft der

Pendlerpauschale und die Energiepreise werden einen Umkehrschub bewirken.

Zu beobachten ist ein Reurbanisierungsprozess, der – wenngleich in einem bedeutend kleineren Maßstab – auch der globalen Entwicklung entspricht. Heute leben auf der Erde mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Dieser Trend wird sich nicht umkehren. Schon aus ökologischen Gründen gibt es zu den dichten, energetisch vorteilhaften Ballungszentren keine Alternative.

Es gibt Studien, die den Ursachen jenes Phänomens, das in der Immobilien-

wirtschaft als „epochale Trendwende“ bekannt ist, nachspüren. Auch das Institut für Urbanistik in Berlin konstatierte die „Renaissance der Stadt“. Vor allem Bremse – hierzulande – die wachsende Zahl von Alleinstehenden die Stadtfucht. Dazu komme der steigende Anteil an Alleinerziehenden, Kinderlosen, Alten. Ihnen kann die kommunikative, vielschichtige und offene Stadt der kurzen Wege mehr bieten als die eindimensionale, normierte Doppelhaushälftensiedlung am Stadtrand.

Aber auch die klassische Familie kehrt in die Stadt zurück. Nun muss man dort mit Grünkonzepten und modernen, flexiblen, vor allem aber bezahlbaren Wohnräumen diesem Bedürfnis antworten. Umfragen zufolge würden viele Vorort-Bewohner lieber in den Innenstädten wohnen. Verdichtung ist das Gebot der Stunde. Interessant ist übrigens auch, dass die Informationsgesellschaft offenbar einen Lebensstil fördert, der das genaue Gegenteil aller Vorhersagen darstellt: Der mobile Mensch entwickelt sich nicht zum landlebenden Nomaden.

Lewis Mumford nennt die Stadt „die kostbarste Erfindung der Zivilisation.“ Allerdings meint Paul Virilio in seinem Buch „Ville panique“, dass die Städte, Geburtsort der Demokratie und des Gemeinwesens, die Stätten der Götterdämmerung dieser Errungenschaften sein werden. Terrorismus, Naturkatastrophen, Revolten: Auch dies zielt immer auf die Stadt. Ob Renaissance oder Dämmerung: Die Stadt ist das wichtigste Thema der Zukunft. GERHARD MATZIG